

Schüle, Prof. Dr. Dr. Andreas

Pfarrer i.E.,

Thomaskirche zu Leipzig,

Predigt zum Sonntag Sexagesimae (24.2.2019)

über Apostelgeschichte 16,9-15

Liebe Gemeinde,

eine ‚richtige‘ Predigt habe ich heute gar nicht. Das liegt daran, dass die Hauptperson unserer Geschichte, Lydia, mich eine Woche lange auf die Spurensuche ihres Lebens geschickt hat – mit Lexika und Landkarten. Daraus ist eine, wenngleich imaginäre, Begegnung mit ihr geworden:

Liebe Lydia,

heute erzählen Menschen in schwarzen Talaren und weißen Beffchen die Geschichte einer Purpurchändlerin, Deine Geschichte. Ob Dir das recht gewesen wäre? Zumindest für einen Moment stehst Du im Scheinwerferlicht der biblischen Geschichte, weil Du vermutlich die erste Christin Europas wurdest, als Paulus Dich getauft hat. Der war zuerst Missionar in Kleinasien – für uns heute Syrien und die Türkei –, bis er eines Tages eine Traumvision hatte. Darin sah er einen Mann, der ihm

zurief, er solle sich aufmachen, über die Ägäis hinüber nach Griechenland segeln und dort das Evangelium verkünden. Einer seiner ersten Häfen war Philippi. Es war wohl seine übliche Strategie, am Sabbat die Orte aufzusuchen, an denen sich vor allem Frauen versammelten. Und da fand er dann auch Dich.

Sag' mal, wie war der Paulus eigentlich? Wir hatten hier in unserer Kirche lange einen Paulinaltar stehen. Da hatte Paulus einen langen Zottelbart und lange Zottelhaare. Nicht sehr attraktiv Aber für uns heute ist er ein ganz Großer. Manche sagen, ohne ihn hätte das Christentum gar nicht lange überlebt, sondern wäre als kleine Sekte irgendwann in der Versenkung verschwunden.

Aber wir wollen ja gar nicht über Paulus reden, sondern über Dich! War denn Lydia, also übersetzt „die Lydierin“, Dein richtiger Name? So haben Dich Deine Eltern doch sicher nicht gerufen. Der Name sagt, dass Du ursprünglich aus der Westtürkei stammtest. Manche unserer Zeitgenossen wären ziemlich irritiert, wenn sie wüssten, dass die erste europäische Christin eigentlich eine Türkin war! Aber Dein Name verrät auch, dass Du einmal eine Sklavin warst, denn vor allem Sklaven hat man nach ihrem Herkunftsort benannt. Und da wird Deine Geschichte interessant und auch geheimnisvoll: Auf welchen Wegen bist Du wohl nach Griechenland gekommen und schließlich zu einer freien Frau geworden? Warst Du einmal verheiratet? Hat Dich Dein Mann freigekauft? Laut unserer Erzählung warst Du dann irgendwann wieder

allein und hattest Deinen eigenen Haushalt. Aber wer waren die Menschen um Dich herum? Hattest Du Kinder, vielleicht sogar schon Enkel?

Nun gibt es gelehrte Menschen, die versucht haben, die Puzzlesteine Deines Lebens zusammensetzen. Die einen meinen Du seist eine ziemlich bemitleidenswerte Existenz am unteren Ende der Gesellschaft gewesen. Ganz ohne Mann und dann auch noch im Purpurgeschäft. Da geht es ja um diese kleinen Schnecken, die man aus dem Mittelmeer fischt, dann aus ihren Häuschen pult und zur Krönung in Urin einkocht, um den edlen Farbstoff zu gewinnen. Für einen Fingerhut von Purpur brauchte man tausende solcher Schnecken. War das Dein Broterwerb? Bist Du damit vielleicht sogar schon als Kind aufgewachsen? Ich will mir dazu eigentlich weder Bilder noch Gerüche vorstellen. Jedenfalls hättest Du dann kein leichtes Leben gehabt. Sklavin, Purpurkocherin – das klingt nicht gerade überprivilegiert!

Dann könnte ich aber verstehen, warum Du Paulus zugehört hast und warum Dich das Evangelium von der Liebe und der Gerechtigkeit Gottes angesprochen hat. Das bedeutet auch, dass Du Dich nicht aufgegeben hast, nicht zynisch und hart geworden bist, sondern auf die Kraft der Veränderung vertraut hast, die aus dem Glauben kommt. Du hast sie vermutlich nie kennengelernt, aber zu Deiner Zeit lebte noch eine andere Frau, die daran geglaubt hat, dass Gott auch die kleinen und scheinbar unwichtigen Menschen erhebt und dass der Glaube eine

unverletzbar Würde verleiht: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Von nun an werden mich preisen alle Kinder und Kindeskinde.“ So hat die Mutter Jesu gebetet. Vielleicht hast Du in Deinem eigenen Leben genau das erlebt und vielleicht hat die Botschaft des Paulus Dir geholfen, das auch zu begreifen.

Andere wiederum erzählen Deine Geschichte ganz anders. Du wärest das gewesen, was wir heute eine Powerfrau nennen. Von der Sklavin und Purpurkocherin hättest Du Dich Schritt für Schritt nach oben gearbeitet und schließlich in Philippi Deine eigene Boutique besessen, wo die teuren Purpurstoffe verkauft wurden. Bei Dir, der Lydierin, gaben sich die vornehmen Damen und Herren der Gesellschaft die Klinke in die Hand. Und so hattest Du es zu einigem Wohlstand gebracht – ein großzügiges Haus mit Angestellten. Du warst eine Frau mit einem Selbstbewusstsein, das aus Lebenserfahrung erwächst. Aber offenbar warst Du trotz allem noch nicht ganz angekommen, noch nicht fertig, noch nicht satt. Die Zeiten der Not und des Umherirrens in den Hafenstädten des Mittelmeers mögen vorbei gewesen sein – übrigens gibt es das auch in unserer Zeit wieder –; aber da waren noch Fragen, die auch Wohlstand und eine gesicherte Existenz nicht zum Verstummen bringen.

Manchmal weiß man ja erst, wonach man auf der Suche war, wenn man es gefunden hat – die Liebe eines Lebens, der Beruf, der auch Berufung

ist Du hast Antworten in der Religion gesucht. In unserer Erzählung steht Du seist eine ‚Gottesfürchtige‘ gewesen. Als alleinstehende Frau mit Migrationshintergrund war es aber sicher nicht leicht, Anschluss zu finden. Dann bist Du Paulus begegnet und hast davon gehört – und schließlich auch selbst erlebt –, dass der Glaube Menschen zu Schwestern und Brüdern macht, auch wenn sie durch Kultur, Geld und gesellschaftliches Prestige weit voneinander entfernt sind. Paulus schreibt in seinen Briefen, dass der Glaube Menschen in das lebendige Bild Christi verwandelt und so zu neuen Menschen und auch zu einer neuen Gemeinschaft macht. Vielleicht hast Du das damals genau so von ihm gehört.

Das Geheimnis Deiner Identität werden wir wohl nie ganz lüften, auch nicht, wie es weiterging, nachdem Du Dich hattest taufen lassen. Einige Jahre später schrieb Paulus einen Brief an die Gemeinde von Philippi, die offenbar gewachsen und gut vorangekommen war. Darin erwähnt er zwei Frauen, Syntyche und Euodia; aber von Dir ist nicht die Rede. Oder versteckst Du Dich etwa hinter den Bischöfen und Diakonen, die Paulus am Anfang dieses Briefs anspricht? Hattest Du es so weit gebracht? Lydia, die *Episkopa* oder die *Diakona*? Zuzutrauen wäre es Dir sicher gewesen. Weil wir das alles aber nicht wissen, meinen manche, es hätte Dich gar nicht gegeben, sondern Du seist eine Erfindung des Erzählers unserer Geschichte gewesen. Das glaube ich zwar nicht, aber tatsächlich verlieren sich Deine Spuren im Sand.

Ich frage mich, ob Deine Geschichte auch heute noch spielen könnte. Das Christentum gibt es inzwischen schon eine ganze Weile, und es gibt sogar Zeitgenossen, die ziemlich vollmundig vom ‚christlichen Abendland‘ sprechen. Aber ehrlich gesagt sind wir aufs Ganze gesehen doch eine ziemlich kleine Schar, die oft in großen Kirchen aus vergangener Zeit sitzt. Wie aber wäre es, wenn es mit dem Christentum heute noch einmal von vorn begänne – so wie mit Dir? Wo würde Paulus hingehen? Wen würde er ansprechen, und wer würde ihm zuhören, ohne ihn für einen verrückten kleinen Zausel zu halten, der wirres Zeug redet? Wer wären heute die ‚ersten Christen‘? Verzeih‘, wenn das jetzt wie ein Klischee klingt, aber wo ich dies gerade schreibe, fällt mir die Sprechstundenhilfe meiner Zahnärztin ein. Die hat einen osteuropäischen Akzent, wirbelt mit Energie durch die Praxis und fragt mich – weil sie weiß, was ich beruflich mache – immer etwas neckisch, ob man als Theologe schneller in den Himmel kommt. ‚Klar‘, sage ich dann, ‚Sollten Sie auch mal probieren!‘ Irgendwie bilde ich mir ein, Du wärst so gewesen.

Aber ernsthaft, ich frage mich manchmal, ob es auch heute, bei uns hier im beschaulichen Leipzig, noch Menschen wie Dich gibt – ‚erste Christen‘ und nicht nur ‚Nachfahren‘; Menschen, deren Welt sich nicht nur um den eigenen Bauchnabel dreht, sondern die danach fragen, was hinter dem Horizont der Welt liegt, wie wir sie kennen und oft schicksalhaft hinnehmen; Menschen, die nicht nur ihre Bedürfnisse befriedigen wollen, sondern Hunger und Durst nach dem haben, was Jesus das Reich

Gottes genannt hat. ‚Erste Christen‘ sind diejenigen, die sich nicht von vorverdauten Wahrheiten und Benimmregeln einlullen lassen, sondern den Glauben mit Herz, Mund und Hand zum Leben bringen. Ich denke, dass Du ein solcher Mensch warst. Wer sich damals hat taufen lassen – noch dazu als fremde Frau und ehemalige Sklavin – muss viel Mut und Kraft gehabt haben.

Ich würde natürlich gerne von Dir selber hören, was in Dir vorgegangen ist, als Du Paulus zugehört hast. In unserer Erzählung steht, dass Gott Dir „das Herz“ für dessen Botschaft „geöffnet“ hat. Naja, das klingt ein bisschen frömmelnd und macht Dich schon arg zum ‚Missionsobjekt‘. Als williges Lämmchen, das an den Lippen des großen Apostels klebt, kann ich mir Dich nicht so recht vorstellen. Und doch gefällt mir das Bild des geöffneten Herzens. Von König Salomo wird erzählt, dass er um ein „hörendes Herz“ bat, als Gott ihm einen Wunsch gewährte. Dieses hörende Herz machte ihn nicht nur zu einem gottesfürchtigen, sondern auch zu einem wachen und sensiblen Menschen mit einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit. Geöffnete Herzen, hörende Herzen – das sind Bilder, die Weite und Tiefe atmen; Bilder für Menschen, die sich mit allem Glauben, aller Hoffnung und aller Liebe danach ausstrecken, dass der Himmel der Erde näherkommt, egal wie hoch sie selber aufgestiegen oder wie tief sie gefallen sind. Genau so stelle ich mir Dich, die ‚erste Christin‘, vor und ich wünsche uns, dass wir Dir darin ähnlich werden.

Nun mach' es gut, adieu! Und Amen.